

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Betrachtungen über die Mahlerey

Hagedorn, C. L. v.

Leipzig, 1762

XXXIX. Von dem Charakter der Umrissse und den verschiedenen
Zeichnungsarten insbesondere.

urn:nbn:de:gbv:45:1-532

Von dem Charakter der Umrisse und
den verschiedenen Zeichnungsarten
insbesondere.

Die Umrisse sollen fließend, wohlgeleitet, und von höckerichten Erhebungen und gähen Brüchen befreuet bleiben. Das stärkere oder sanftere in diesen Zügen wird durch Alter und Geschlecht, und besonders durch den Charakter des Bildes bestimmt.

An dem hölzernen Bilde des Herkules von der Hand des Dädalus, des Vaters der Bildhauer, war der Mangel dessen, was das Auge reizt konnte, durch die Stärke ersetzt, und man**) bemerkte an den Werken des Künstlers, daß sie durch diese starken Züge die Majestät der Götter am besten ausdrückten. Aber was für Götter, und in welchem Zeitraum der Kunst? Noch jetzt bezeichnen die starken und groß gehaltenen Umrisse an dem Sohn der Alkime die Gliedmassen von mehr

N n 2

als

nennen pfleget: um wie viel würden nicht die Gemählde eines Christoph Schwarz oder eines Regibius Coignet, in verschiedenem Betracht, höher geschätzt seyn, wenn sie, so sanft ins Auge fielen, als sie, zumal die erstern, wohl angeordnet sind.

**) Man sehe unten die XLIII. Betr.

564 Von dem Charakter der Umrisse

Drittes als menschlicher Stärke, wenn die edelste und mit
Buch. sanfter Rundung umwölbte Form uns den Gott
der Sonne bildet. Zu dem Pöbel der fabelhaf-
ten Götter gehören die Satyren und Silene.

An diese Abtheilung des Ovids scheinen ge-
wisse Liebhaber der Kunst, derer ich mich erinnere,
nicht zu denken, wenn sie sich wundern, daß das
Geschlecht der Faunen oder der schlafende Silen,
ihnen nicht die schwanke Gestalt zeigt, von welcher
ihnen das Bild des Merkurs etwa einen Ein-
druck hinterlassen hat. Einen so schweren Körper
so glücklich verwöhnten Augen vorzustellen! Ist
dieses zu vergeben; und ist diese Vergabung den-
jenigen zuzumuthen, die für die Verkürzung der
schweren Gliedmassen und deren Haltung, die das
Auge täuschen hilft, nicht einmal den Augenpunkt
in gehöriger Entfernung von einem grossen Ge-
mählde zu finden wissen? Doch sollten auch wohl
diejenigen, welche den Bildergalerien mehr Höhe
als Breite geben, diesen Augenpunkte besser, als
ihn jene Liebhaber, kennen?

Das Bild der Böllerey giebt dem Pflegeva-
ter des Bacchus sehr oft den unterscheidenden Cha-
rakter von dem wohlgebildeten jugendlichen Bac-
chus, den uns Michelangelo und die Antike ne-
ben einem Faunen bilden, und hier abermals nach
unterschiedenen Umrissen, das Götterbild der bäu-
rischen

ii. verschied. Zeichnungsarten insbes. 565

rischen Form entgegen setzen. Diese Eintheilung ist, wie Sie wissen, akademisch. xxxix.
Betr.

Das Bild der Venus sollte zwar, wie insgemein das Bild des Pflanzers des Weinstocks, feinere Wollüste andeuten. Wie sehr unterscheidet sich die himmlische Liebe von der irdischen in der Geschichte der Kunst, wie in der Beschreibung der Dichter und Weisen! Allein die Zierlichkeit der Umrisse wird in möglichster Vollkommenheit von beyden Bildern verlangt. Der Unterschied würde, als ein Fehler bemerkt werden. Der Kopf der medicaischen Venus ist, wie Sie sich, geliebter Freund, aus dem Keyßler erinnern, vorlängst einigem Tadel unterworfen gewesen. Der schönere Kopf der Faustina wird uns indessen, um das Vergnügen und den wichtigsten Unterricht, den uns die übrigen Vollkommenheiten jener Statue geben, nicht bringen dürfen.

Die Schönheit des pythischen Apolls ist über die menschliche Bildung erhaben, die sich an dem Meleager und Antinous als Mustern der schönen Jugend begnüget. Für Kämpfer hat uns das Alterthum Kämpfer hinterlassen. Die Kindheit zu bilden, muß man in die Schule des Algardi und des Fiamingo gehen. Nicht sowohl das hohe Alter, wie Bosse dafür hält, sondern das geschteste männliche Alter erscheint in einem Laofoon

N n 3 wegen

Drittes Buch. wegen der höchsten Festigkeit der Gliedmassen. Durch die Wirkung des Schlangengifts sind die Theile angeschwollen, die sich bey anderer Bestimmung in der Nachahmung mindern lassen. Geübte Sinnen wissen es zu beurtheilen.

Michelangelo war nicht weniger von dieser Gruppe, als von des sitzenden Herkules bekanntem Kumpfe gerühret. Er schätzte den letztern das vollkommenste Bild der Alten, aber, wie uns Boisfard erzählt, auch den Kopf des Laocoon unnachahmlich. War es auch ein Wunder, da Urtheil und Einsicht zugleich der Neigung des Künstlers zustimmten? Das jenem Herkules gegebene lob fiel auf denjenigen Neuern zurück, der in Vorstellungen dieser Art und im Ausdrücke der Lage und Verrichtung der Muskeln seine größte Stärke befaß. Nach seinem erhabenen Begriffe vom Ganzen

*) Dieses Modell ist in dem nunmehr Kaiserl. Cabinet in Florenz. Richardson Th. III S. 118.

**) Ich weis nicht, wo die Bos die Nachricht hergenommen hat, es wären dieser Torso und der Pasquin Figuren einer Gruppe von Soldaten, die den verwundeten Alexander tragen. Refl. crit. T. I. Sect. 50. p. 476. Ich möchte die Hauptfigur sehen, wenn der Torso ein Nebenbild ist.

**) Michelangelo hatte ihm erlaubt, für eine geleistete Gefälligkeit eine Gegengesälligkeit zu verlangen. Vasari hat sich, mit Darreichung eines Papiers, die Abzeichnung eines stehenden Herkules aus. Hertzig und glücklich geschah es auf der Stelle. Aber erst trat Michelangelo ein wenig auf die Seite und überdachte sein

u. verschied. Zeichnungsarten insbes. 567

zen wäre zu wünschen, daß er uns mehr, als ein ^{xxxix.}
blosses wächsernes Modell *) eines ähnlichen Her- ^{Bett.}
kules hätte hinterlassen wollen. An diesem läßt
Michelangelo den sitzenden Herkules ernstlich sin-
nen. Der Ellbogen ruhet auf einem Knie, und
die Hand des andern Arms lieget auf dem Schoosse.
Die Stellung ist dem Helden gemäs, der große
Thaten überdenkt, der Einbildungskraft war die
Wahl vergönnt. Und gewiß, nach der ideali-
schen Beschreibung, die Herr Winkelmann von
diesem Kampfe gegeben hat, erinnert man sich
ungerne der gewöhnlichsten Auslegung **), daß
hier der Held bey der Zole spinnet.

Wie Vasaro ***), ein Jüngling aus Ferrar-
ra, dachte und wählte: so denken und wählen noch
unsere Akademien. Sie werden in der eigen-
thümlichen Manier des Michelangelo viel eher

N n 4

Vorbil-

sein Vorhaben in der aufmerksamsten Stellung. Armenini
ein Zeitgenos, der diesen kleinen Umstand nicht fallen las-
sen, beschreibt zugleich die Zeichnung, die er gesehen, als ein
solches Meisterstück, das man auch, der Ausführung nach,
hätte für ein Werk ganzer Monate halten sollen. Das
Ausführliche schränkte also den Geist nicht ein, und durfte
bey der Verbindung mit dem wesentlichen kein Gegenstand
des Tadelns werden. Flüchtige Anlagen, ohne vorher zu
denken widerräth das Beyspiel des geübtesten Künstlers;
und unser Jüngling von Ferrara unterrichtet diejenigen, die
grössere Werke den Künstlern zur Ausarbeitung übergeben,
von der nöthigen Einsicht in den Charakter eines jeg-
lichen Künstlers.

^{Drittes}
^{Buch.}
Vorbilder, einen rüstigen Kämpfer und ähnliche Figuren vorzustellen, als die minder starken, aber muntern Helden des Carracci, oder die dem Raphael so gewöhnlichen anmuthsvollen Gestalten darinnen aussuchen. So wählen andere den Raphael für den Ausdruck der Würde eines Regenten, der nicht nöthig hat, wie Moses, unter dem Charakter eines Flußgottes zu erscheinen. Man hat mehrmals die Flußgötter für ein Muster, das ehrwürdige männliche Alter zu bilden angenommen. Wenn deren Umriffe, wie z. B. an den alten Statuen des Nils und des Tibers, und unlängst an der Seine des Bouchardon einigen Kunststreichern fließender als an andern Marmorbildern geschienen, haben sie den Charakter eines Flusses dadurch merklicher angedeutet finden wollen *). Dieses verdiente vielleicht eine Untersuchung.

Der ruhige Stand des Körpers ist der Vorstellung der Flußgötter eigen, wenn sie nicht, wie Alpheus, Nymphen überraschen, oder wie Achelous, um sie kämpfen. Wie wollen in jenem Stande der Ruhe die Muskeln, die doch den Umriff bestimmen, wie bey Kämpfenden hervortreten: oder sich auch, wie bey dem farnessischen Herkules, in dem Stande der Ruhe und Müdigkeit,

*) Observations sur les Arts, p. 127.

a. verschied. Zeichnungsarten insbes. 569

in derjenigen Stärke zeigen, die den Bezwinger^{XXXIX.}
der Ungeheuer ankündigt? Ost angestrengte Mus-
keln bezeichnen auch in der Erschlaffung den sterben-
den Fechter. Betr. 

Eine Anmerkung mag Sie, geliebtester
Freund, an die sehr bekannte Eintheilung der
Kunstschulen erinnern, die ich hier nicht ganz ver-
bey gehen darf. Man pflegt **) die syronische
Schule durch die eben so sanften und fließenden,
als grossen Umrisse, welche man an jenem Kump-
fe von Belvedere wahrnimmt, zu erklären. Man
setzt die hieran wahrgenommene Manier der star-
ken und ausgedrückten Weise der Athenienser, der
schwächern und weiblichern Art der corinthischen
Kunst und der Anmuth der rhodiser Schule entge-
gen. Wenn man damit fertig ist: so findet
man, daß Apollonius der Meister dieses gepriesen-
nen Kunstwerkes von Athen gewesen. Man
sucht die verschiedenen Spuren dieser Schulen,
durch eine glückliche Vergleichung, in den Wer-
ken des Michelangelo, der Caracci und der gan-
zen bononischen Schule auf. Die corinthische
wird durch die Manier des Johann Bologna
erkläret, der doch ausdrücklich nicht bey einer Ma-
nier geblieben ist. Bey seinem Simson näher-
te er sich der Natur, und sie ward abermals seine
N n 5 Führe-

**) Tesselin Sentimens, p. 16. dem la Comte und Lairoffe folgen.

^{Drittes}
^{Buch.} Führerin bey dem sogenannten Sabinenraub. Glücklicher vergleiche Herr Winkelmann den Tydeus, aus der Stofschischen Sammlung, mit der Zeichnungsart des Michelangelo, die höchste Kunst der Hetrurier, mit den Werken des größten florentinischen Zeichners. An einem Abdrucke des Steins glaubt man, der Zeichnung, und den Umrisen nach, eine Figur aus dem jüngsten Gerichte, des neuen Künstlers zu sehen.

Unsere Abneigung von dem ausschließenden Geschmack, erlaubt uns nicht, das Vergnügen an den klugen Werken der Neuern von der vorzüglichen Hochachtung gegen die Antike zu trennen. Selbst die bekannten Münzen von der Regierung Ludwigs des XIV. die man in Abgüssen hat, und andere derer Hamerani sind für Stellung und Umrisse unterrichtend. Was unterscheidet Hedlingers Arbeit, als das sanfte und gleichsam Verblasene, das seine Nachahmer so selten im Ganzen, als die molles capillos in einem Theil erreichen, der an einem Brustbilde wichtig ist? Zwar sollte uns Horaz, der diesen sanften Ausdruck der Haare dem geringsten Bildgießer bezulegen scheint, bald abschrecken, dergleichen zu loben, wenn die bekannte Stelle weiter, als der Tadel des verfehlten Ganzen erfordert, auszudehnen wäre. Man sehe die schönste Kopfstellung an statt jener Haare, und vergleiche sie mit dem verfehl-

II. verschied. Zeichnungsarten insbes. 571

verfehlten Ganzen, so wird Horazens Ausspruch ^{XXXIX.}
noch allemal seinen Werth behalten: aber faber ^{Betr.}
imus möchte alsdann nicht von dem geringsten
Maler ausgeleget werden dürfen. Ich setze vor-
aus, daß man verlange, es habe Horaz von den
bildenden Künsten in allen Theilen nothwendig so
gemessen, als von der Dichtkunst, schreiben muß-
sen. Verlangt man dieses nicht, so lasse ich mir
die Auslegung des de Piles und Herrn Ramlers
sehr gerne gefallen.

Die Neuern zeigen die Haltung und Perspe-
ctiv in der halb erhabenen Arbeit glücklicher als
die Alten. Für die Faltenordnung schärften Ma-
phael und Poussin unsere Einsicht, um die Na-
tur, als das beste Muster der Falten, wählen zu
lassen. Unter den Marmorbildern ist die Flora
von Farnese dieserwegen berühmt.

Die angenehme Wendung des Kopfes, die
von der Mittellinie des Leibes abweicht, ist die
Ankündigung einer anmuthsvollen Figur. Die
Stellung der übrigen Gliedmassen darf diese An-
kündigung nicht verläugnen. Sonst fehlt das
schöne Ganze, und Horaz behält Recht. Nächst
der Antike wird nurerwehnter Guido Reni und
Franz von Parma uns durch sanfte Umrisse
unterrichten, und jenem kommt in solchen Umris-
sen mit der Feder, und Brustbildern, Drazio Gra-
ziani sehr nahe.

Ich

Drittes
Buch.

Ich berühre dieses eigentlich für den Zeichner. Er mag keine Gelegenheit veräumen, für die größere Manier, sich mit der einzigen Zeichnung in Pastel genau bekannt zu machen, die würdig geschätzt worden, unter die mahlerischen Schätze der königlichen Galerie in Dresden aufgestellt zu werden. Es ist ein S. Franciscus-Kopf von Guido.

Dieses Vorbild diene ihm zur höchsten Stufe. Für die übrigen begehren wir keinen Zwang demjenigen Zeichner anzudichten, der seinem Lehrlinge die sogenannte schnelle, flache und eckigte Art zu zeichnen anfänglich vor der sanften und gelinden Zeichnung einschärfen wird. Man weis, daß die letztere leicht in eine kleine magere und gebrechliche Manier auszuarten pfllegt. Man ist oft nur zu geneigt, alle Kleinigkeiten ausdrücken zu wollen, und läuft darüber Gefahr, den grossen und edlen Schwung einzubüßen, der allein den Meister zeigt, und sich auch in flüchtigen Zeichnungsentwürfen (croquis) der Mahler erhält. Wer sieht nicht mit Vergnügen was Rembrand oder Segers mit der Schilffeder gezeichnet hat? Und daß

*) Leo Baptista Alberti nennt, wie bey den Eintheilungen angemerkt worden, der Zeichnung circumscriptionem. Er urtheilt in der italiänischen Uebersetzung des Ludwig Domenichi (nel monte Regale 1565. fol) L. II. p. 318. davon also. Hora in questa circonscrittione giudico io, che questo sovra tutto si debba serbare, ch' ella si faccia con linee sottilissime, e che suggano

II. verschied. Zeichnungsarten insbes. 573

daß Michelangelo sich derselben oft bedienet ha-^{XXXIX.}
be, meldet uns der jüngere Richardson. ^{Getr.}

Nur die scharfen und trockenen Aussenlinien werden in der Schule des Zeichners, wie des Mahlers *) verboten. Und von jenen Entwürfen des Mahlers darf man auf diejenigen Gemählde nicht schliessen, in welchen der Schmelz der Farben sich mit der Richtigkeit der Zeichnung vereinigen soll, um die Natur, wie in einem Spiegel, sanft zu zeigen. Das Leben lehret keine Härte, und die Grenzen des Körpers scheinen durch keine andere Züge eingeschränkt, als die sich mit der Farbe des Grundes oder des Feldes **), gegen welches sie sich darstellen, gleichsam wie in einem leichten Nebel verlieren. Wir mögen hierbey, besonders bey Körpern, die sich runden, auf die bloße Abweichung, oder auf die Widerscheine sehen. Auf jenen Satz leitet uns allemal die Natur, und anders vermag die Kunst ihrer Vorstellung keinen Eindruck der Wahrheit zu geben.

fuggano molte da essere vedute del modo che dicono, che Apelle era ufato esseritarli, e haver conteso con Prorogene. Percioche circonscriptione non è niente altro, che notatione di contorni: la quale se sarà fatta con linea che molto paia, non appariranno margini di superficie nela dipintura, ma alcune fissure picciole.

**) da Vinci c. 51.